Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 15

Artikel: Livia kämpft mit der Finsternis [Fortsetzung]

Autor: Caren

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MA mit der



Eine seltsame Kleinstadtgeschichte von Caren

14. Fortsetzung

"Nein, aber damals hatte er die Grippe und lag mit Fieber zu Bett. Darum konnte ich es riskieren. Es war zehn Tage vor meiner Hochzeit, und es sollte das letzte Mal sein. "Es war das letzte Mal."

Beklommene Stille lastete im Zimmer, bis Livia nach

einer Weile leise sagte:

"Erzählen Sie, bitte. Ich will Sie so wenig wie möglich unterbrechen. Während Sie bei Hallgarth waren, kam plötzlich ganz unerwartet sein Bruder Erik an, nicht wahr?"

"Ja", nickte Frau Veltin bestätigend. "Ich war kaum eine halbe Stunde da, als es läutete. Ich bekam einen Todesschreeken, ich dachte, es sei Conny, der mir vielleicht trotz seinem Fieber nachgegangen sei. Ich wollte durchaus nicht, dass Heinz aufmachte, aber er meinte, das wäre erst recht auffällig, und es könnte ja auch sonst jemand sein, vielleicht ein Telegramm. Ich sollte mich einfach in dem kleinen Salon nebenan einschliessen, meinte er und mich ganz still verhalten.

"Und das taten Sie auch, wie? Aber Sie müssen doch gleich an der Stimme gemerkt haben, dass es nicht Veltin

war, mit dem er zurückkam."

"Natürlich, sofort. Aber ich getraute mich trotzdem nicht rühren. Eine geschlagene Stunde habe ich da drinnen im Junkeln gesessen, während sich die beiden im Nebenzimmer stritten."

"Um was stritten?"

"Hauptsächlich wegen Geld. Erik behauptete, Heinz wollte ihm sein Erbteil unterschlagen. Und Heinz, muss ich sagen, ging auch nicht gerade freundlich mit ihm um. Er warf ihm alle möglichen Schimpfworte an den Kopf und er sagte etwas sehr Hässliches über Eriks Mutter. Wirklich sehr hässlich. Ich hatte die grösste Angst, dass Erik ihm an die Gurgel springen würde. In der Dunkelheit fiel mir die Handtasche vom Schoss und Erik muss es gehört haben, denn er ging plötzlich auf die Tür los und wollte sie aufleissen. Ein Glück, dass ich abgesperrt hatte."

"Und dann?"

"Dann? Warten Sie... Ja, dann wurde es auf einmal sill, und bald darauf klopfte Heinz an die Tür und sagte, th könne ruhig aufmachen, sein Bruder sei fort. Wir wunderten uns, wie er wohl hinausgekommen sein mochte, ^{denn} er hatte ja keine Schlüssel. Der Gedanke war mir wheimlich, dass er vielleicht noch irgendwo im Garten lerumstand und spionierte. Ich wollte, dass Heinz nach-Mauen ging. Aber da läutete es schon wieder. Diesmal anz lang und mehrmals hintereinander, wie Telegraphenboten läuten...'

"Und Heinz ging noch einmal hinaus?"

"Ja, und ich schloss mich auf alle Fälle wieder ein. her ich war diesmal gar nicht aufgeregt, nur ärgerlich egen der neuen Störung. Ich wartete ganz ruhig. Aber lann dauerte es immer länger und länger, und Heinz kam schlug elf. Da bekam ich es mit der Angst. Es war so still im Haus und — ich dachte, wenn Heinz durch irgendetwas aufgehalten wird und es wird spät und Conny guft vielleicht bei mir daheim an und ich bin nicht zu Hause... Denn das hatte er schon öfter getan um zu spionieren. Und wehe, wenn sich dann niemand meldet...!" Die Lider der jungen Frau begannen bei der blossen

immer noch nicht zurück. Und die Uhr im Herrenzimmer

Vorstellung nervös zu flattern.

"Und weiter?" drängte Livia.

"Ich suchte im Finstern meine Sachen zusammen. Dabei muss ich auch den Clips verloren haben. Wo fanden Sie ihn denn?" fragte sie etwas unsicher. Sie bekam keine Antwort und entschloss sich nach einer kleinen Verlegenheitspause, in ihrer Erzählung fortzufahren. "Also — ich schlich mich vorsichtig davon - nicht über die Veranda, natürlich, wo man mich hätte sehen können, sondern durch die hintere Gartentür. Zu der hatte ich ja den Schlüssel. Die Tür stand sperrangelweit offen, das kam mir sonderbar vor. Ich sperrte hinter mir ab. Es regnete ein wenig. Ich fing zu laufen an, weil ich keinen Schirm hatte und weil...

"- Sie fürchteten, zu spät nach Hause zu kommen", vollendete Livia. "Tat es Ihnen denn nicht leid, Ihr letztes Zusammensein mit Heinz Hallgarth so einfach abzubrechen

- ohne Abschied, ohne —"

"Doch, sehr leid", beteuerte die junge Frau mit schmerzlich zuckenden Lippen. "Aber verstehen Sie — ich stand vor meiner Hochzeit... Ich — ich wollte mir doch nicht noch in letzter Minute alles verscherzen... Erst unterwegs fiel mir ein, dass ich Heinz doch wenigstens einen Zettel hätte hinlegen sollen. Die ganze Nacht hab' ich kein Auge zugetan in dem Gedanken, dass er mir vielleicht böse sei. Und am Tag darauf las ich es dann in der Zeitung... Sie schluckte ein paarmal und zerknüllte ihr Taschentuch. Zwei abgegrenzte rote Flecken brannten auf ihren Wangen.

Livia betrachtete sie aufmerksam von der Seite. Nein, diese verhaltene Bewegtheit war nicht gespielt. Die ganze Erzählung trug irgendwie den Stempel der Wahrheit. Sie stimmte auch zum grössten Teil mit Eriks Schilderung genau überein. Aber Livia wollte noch mehr wissen.

"Sie sagten, Ihr Mann sei damals an einer Grippe gelegen?" forschte sie weiter. Welcher Arzt hat ihn denn behandelt? Der Professor Hoffer vermutlich — wie?"

Alles, was in Greifenberg einigermassen auf sich hielt, konsultierte den "schöne Hoffer." Mir nickte abwesend. "Und — hat Veltin Sie in j ner Nacht eigentlich noch

angerufen?

Stumme Verneinung. Miras zarte Schultern zitt rten leise. Eine Träne zog langsam ihre bittere Spur über ihr helles Gesicht, das auf einmal schlaff und verfall n aussah, wie das einer alternden Frau.

Die junge Medizinerin berührte sanft an ihren Arm. "Es tut mir leid, gnädige Frau, dass ich diese schlimmen Erinnerungen wieder in Ihnen aufrühren muss", sagte sie

wie entschuldigend. "Aber Sie müssen mir noch eine Frage beantworten. Sagen Sie mir bitte, ganz aufrichtig: was war Ihr erster Gedanke, als Sie von dem Mord erfuhren? Ich meine,

Bierquelle

Casino

Strasse im Vorfrühling

Die Strasse ist staubig und komisch. Denn Strassen im Vorfrühling sehen oft komisch aus. Und wartend. Wie kleine Kinder, dass man sie bürstet und ihnen das saubere Schürzchen umbindet. Ich gehe durch diese komischen Strassen, ein wenig verwundert und neugierig. Und vor mir geht ein kleines Mädchen. Ich sehe nur seine Füsse in hellbraunen Schuhen. Sie sind staubig, etwas zu gross und etwas zu schwer... Aus den hellbraunen Schuhen gucken dunkle, gestrickte Strümpfe, die eifrig über die Strassen wandern, links, rechts, links, rechts... Ob sie wohl zur Schule müssen, diese kleinen braunbestrumpften Beine? Lustig sehen sie aus über der staubigen, komischen Strasse. Ich laufe hinter ihnen her, links, rechts, links, rechts... Und plötzlich schaue ich auf. Ich muss. Weil irgend etwas mich anzieht, irgend etwas Helles, Buntes. Das Mädchen trägt ein Kränzlein im Haar. Kleine Wollblümchen, und das Gummiband ist grün umwickelt. Sehen denn die Leute das Kind nicht, mit seinen roten und gelben Blümchen? Sie gehen vorbei, links und rechts und tragen das gleiche Gesicht, das sie schon weit hinter dem Mädchen trugen. Auch das Kind geht gleichgültig durch die Strassen und eher fast etwas traurig und scheu. Ob es das Kränzlein vergessen hat? Aber ich sehe es, und alles rund um mich herum dünkt mich verändert, schöner, frühlingshafter. Die Strasse ist nicht mehr so staubig und komisch, denn rote und gelbe Blumen gehen ja drüber hinweg, rot und gelb auf den Haaren eines kleinen Mädchens... Ich möchte es fragen, ob es sich freue und ob es wisse, dass es die Strasse von ihrem Komischsein erlöst habe, erlöst durch sein kleines Kränzchen aus Wolle...

Aber es würde mich ja nur anschauen und fragen: Warum? Und ich könnte nicht antworten. Man kann doch nicht sagen, warum rote und gelbe Blumen auf dem Haar die Starre lösen. Warum sie froh machen und neue Ge-

Man könnte nur von eigenen getragenen Kränzen erzählen und sich genau an sie erinnern: ... Kleine Wollblumen und das Gummiband ist grün umwickelt, kleine Blümchen, rot und gelb ... Yolanda Günther.

ob nicht irgendeine Vermutung in Ihnen auftauchte, irgendein Verdacht gegen eine bestimmte Person? Nein...? Und als Sie dann später in der Zeitung lasen, dass man den jüngeren Hallgarth verhaftet hat, - erschien es Ihnen nach allem, was vorausgegangen war, glaubhaft, dass er der Mörder war?"

Frau Veltin blickte nachdenklich zu Boden. "Nein, eigentlich nicht, meinte sie zögernd, "aber es wäre doch nicht unmöglich, dass er noch einmal zurückgekommen

Sie gaben sich also über die Person des Täters gar kein Kopfzerbrechen gemacht?" setzte Livia ihr Verhör fort. "Das ist merkwürdig." Sie machte eine kleine Kunstpause, um dann ganz unvermittelt mit der Pointe herauszuplatzen: "Ist Ihnen nie de Einfall gekommen, dass es Veltin gewesen sein önnte?!"

Sie beobachtete, wie die hektische Röte auf Miras Wangen zu einem kränklichen Rosa verblasste und jähes Entsetzen ihre Pupillen weitete. Und ohne die Antwort abzuwarten, fuhr sie unerbittlich fort: "Sie haben selbst gesagt, dass Sie beim ersten Läuten sofort an ihn gedacht hätten. Woher wollen Sie wissen, dass er es nicht beim zweiten gewesen ist?"

"Um Gotteswillen, nein!" Mira machte eine verzweifelte Geste der Abwehr. "Sagen Sie das nicht. Ich will es nicht glauber, ich will nicht!"

Sie schlug beide Hände vors Gesicht und brach in Schluchzen aus. Livia fühlte, dass sie zu weit gegangen war, dass si den Nerven der Frau nicht zuviel auf einmal zumuten dürfte.

"Beruhigen Sie sich", sagte sie einlenkend. "Es ist III» eine Hypothese — eine von vielen. Sie braucht eben wenig stimmen wie die andern Aber glauben Sie mir, das ich nicht zu meinem Vergnügen dieses Verhör mit Ihne anstelle, sondern auch in Ihrem Interesse. Denn eigen lich wäre es meine Pflicht gewesen, meinen Vater sofort an die Sache mit dem Uhrclips aufmerksam zu machen, aber ich hatte meine Gründe. Und vielleicht ist es jetzt über haupt nicht mehr nötig, wenn sich herausstellt, dass men Fund mit dem Verbrechen an sich in keinerlei Zusammen hang steht, kann ich natürlich mit gutem Gewissen daran verzichten, meinen Vater in die Sache einzuweihen." wartete geduldig, bis die Weinende sich etwas beruh hatte, und feilte dabei im stillen, an ihrer nächsten Fran mit der sie unauffällig auf das Thema Hussek zurücklenke

"Entsinnen Sie sich zufällig, was Ihr Mann am zweiten November gemacht hat?" erkundigte sie sich in neben sächlichem Ton.

Frau Veltin überlegte, während sie sich vor ihrem Taschen

spiegel das Gesicht puderte.

"Am Allerseelentag, meinen Sie? Sie schüttelte de Kopf. ,, Keine Ahnung mehr. Oder doch - warten Sie. Ne türlich — an Allerseelen waren wir ja gerade in Berlin Da hätte ich beinahe vergessen."

"Und Sie waren dort dauernd mit Ihrem Mann zusan men? Auch am Nachmittag? Er ist nicht ein paar Sund allein mit dem Wagen weggewesen? Besinne Sie sieh

Mit einem starken Wagen k nnte man in einem Nach mittag bequem von Berlin nach Greifenberg und wiede zurückfahren. Man brauchte nicht einmal in der Stadt sehen zu werden, die grosse Staatsstrasse führte nah him dem Wehr vorbei, wo man den Schauspieler gefund hatte. Und was für ein schönes Alibi, dieser Aufenth in Berlin! Livia frohlockte im stillen. Aber die Antwer war enttäuschend. Frau Veltin wollte sich mit alle stimmtheit erinnern, dass ihr Mann den ganzen Nach nicht von ihrer Seite gewichen war.

"Ich weiss noch genau, wir wollten ein wenig in die gegend fahren, weil so schönes Wetter war. Aber wir kom ten nicht, unser Wagen hatte eine Panne gehabt und grade in Reparatur. So gingen wir bloss ein wenig in de Zoo. Warum fragen Sie?"

"Nur so, es fiel mir nur grade ein. Nichts von Wicht keit", wich Livia etwas kleinlaut aus. "Wo haben Sie der in Berlin gewohnt?"

"Im "Adlon" natürlich", gab Frau Mira nicht ohne ein gewissen Nachdruck zur Antwort, der ihre innere Bein digung über ihre Zugehörigkeit zur mondänen Gesellschil verriet. Aber ihre Gedanken schweiften gleich wieder

. Was wird nun geschehen?" fragte sie unter neual steigenden Tränen. "Meinen Sie, dass die Sache vor ericht kommt und ich womöglich als Zeugin vorgelats werde? Das —" sie schluchzte auf, — das mit Heinz dass ich noch bis zulest bei ihm war und... Wenn auch nichts zwischen uns gewesen ist in ener Nacht — das ka ich Ihnen schwören. Aber Co ny wird mir das ja me glauben. Und dann wirft er mich hinaus — ohne Pfenn Oder vielleicht noch schlimmer... O Gott, nein lob flehend die Hände - "ersparen Sie mir cas, hit Bedenken Sie doch, was alles für mich auf dem Spiel stell meine Ehe, mein guter Ruf — meine ganze Existenz.

Ihr Ton bekam etwas hysterisch winselndes, das de jungen Mädchen auf die Nerven ging und ihre Sympath

für die Frau wieder abschwächte.

"Das würde mich nötigenfalls nicht abhalten", sagte hart, "besonders, da für einen anderen Menschen noch I mehr und Wichtigeres auf dem Spiel steht."

"Für wen denn?"

"Für Erik Hallgarth, — das haben Sie wohl ganz " gessen? Solang der wirklich Schuldige nicht gefund^{en s} wird der Verdacht immer an ihm haften bleiben."

"Aber er ist ja frei, man hat ihm ja nichts getan", widersprach Mira mit mürrisch vorgeschobener Unterlippe. "Und er ist ein Mann, er kann sich eher helfen als ich."

"Sie können sich auch helfen. Sie sind Künstlerin, Sie haben noch eine Zukunft vor sich. Im Notfall könnten Sie jederzeit zur Bühne zurückkehren."

"Onein!" Mira Veltin schüttelte mutlos den Kopf. "Wenn man mal von der Bühne abgegangen ist, nur für eine Saison, indet man nicht wieder so leicht den Anschluss. Und jung bin ich auch nicht mehr, dass ich warten kann. hnen als Ärztin kann ich's ja sagen — ich bin schon dreissig", erklärte sie nach einem inneren Ringen, bei der sie der Wahrheit doch noch im letzten Moment vier Jahre hinterzog. "Das ist schon alt für mein Rollenfach. Und dann —" Sie liess den blonden Kopf sinken und blickte seufzend in den Schoss — "Ich weiss nicht, ob ich mich wieder an dieses Rohemeleben gewöhnen könnte, nachdem —"

Sie brach hastig ab und wechselte den Ton: "Ah, da kommt unser Tee. Sie trinken doch rasch noch eine Tasse mit nir, Fräulein Doktor, ja?"

Sie plapperte automatisch weiter, bis der Diener den Jeewagen hereingefahren hatte und wieder verschwunden war. Dann erst liess sie die lächelnde Maske wieder fallen. Ihre Hand zitterte beim Einschenken so, dass Livia ihr zur Vorsicht die Kanne abnahm und selbst die Tassen füllte. Sie trank ihren Tee und blieb anstandshalber noch zehn Minuten. Dann erhob sie sich und reichte ihrer Gastgeberin die Hand.

"Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Aufrichtigkeit, gnädige Frau", sagte sie ernst. "Und ich verspreche Ihnen, lass ich von Ihren Aussagen nur im äussersten Zwangslall Gebrauch machen werde. Mein Wort darauf."

Sie drückte Miras fieberisch heisse Finger und wandte ich zum Gehen. Das Ergebnis dieser Unterredung befrietigte sie keineswegs. Es war dabei nicht mehr herausgemen, als was sie sich schon vorher aus den ihr bekanntatsachen zusammengereimt hatte. Nur ihr Verdacht und Veltin hatte sich durch Miras Enthüllungen über ihr heleben noch verdichtet. Aber das machte die Sache nicht eichter, im Gegenteil, es komplizierte sie nur. Denn sie bette auch jetzt noch keinerlei Beweise gegen ihn und — "die Polizei hat es im allgemeinen nicht eilig, ihre Hand auf eiche und angesehene Leute wie Konrad Veltin zu legen"-hörte sie Erik sagen, als sie, gefolgt von dem Diener,

langsam die mit dicken Teppichen belegten Treppen hinunterging. Einen armen Medizinstudenten verhaften und ihn drei Monate in Untersuchungshaft sitzen lassen, ist schon einfacher, dachte sie in stiller Erbitterung, die ihr das Blut in die Wangen trieb.

Der scharfe Schneewind, der sich draussen auf sie warf, tat ihr förmlich wohl, so dass sie beschloss, noch ein Stück zu Fuss zu gehen, bevor sie in die Strassenbahn stieg. Vor der Einfahrt blieb sie stehen und sah sich noch einmal um. Das "Bilseschlösschen", wie die Greifenberger die schöne alte Besitzung nach ihrem ursprünglichen Eigentümer nannten, lag schon im Dunkeln. Livia betrachtete versonnen die anmutige Silhouette der kleinen Barocktürme, und es kam ihr auf einmal selber ungeheuerlich vor, dass ein Mann, der dieses entzückende Haus bewohnte, ein gewöhnlicher Totschläger und Verbrecher sein sollte...

Aber in der nächsten Sekunde schon schalt sie sich albern. Als ob es nicht zu allen Zeiten reichere und kultiviertere Leute als diesen Getreidemillionär gegeben hätte, die man später als Spitzbuben entlarvte! Ganz deutlich stand ihr wieder der Boxkampf in der Bar vor Augen. Ja, ein solcher Mensch war zu allem fähig, mindestens zu jedem Leidenschaftsverbrechen. Ob man ihn dagegen einen vorsätzlichen Mord zutrauen konnte, wie es der an Hussek gewesen wäre, — das liess sich nicht so ohne weiteres entscheiden. Einen Menschen irgendwo in den Wald locken, mit tausend Listen und Vorsichtsmassregeln, um ihn dort — das war immerhin noch etwas anderes. Fast regte sich in Livia etwas wie Zweifel, wenn sie die Frage einer genauen Betrachtung unterzog. Aber immerhin — man durfte auch das nicht ausser Acht lassen...

Auf dem nächsten Postamt, an dem sie vorbeikam, schrieb sie rasch ein paar Zeilen an Erik, worin sie ihn bat, im Adlon anzufragen, ob die Veltins tatsächlich am 2. November dort gewohnt hatten. Vielleicht war es ihm auch möglich zu erfahren, ob der Wagen an jenem Tag in Reparatur gewesen war. Sie gab den Brief als Eilsendung auf und nahm an der nächsten Haltestelle die "Elektrische", die sie fast bis nachhause brachte. Als sie an der Villa des "Mexikaners" vorüberging, durch deren dunkelverhüllte Fenster kaum ein Lichtschimmer drang, überkam sie plötzlich die Lust, noch auf einen Sprung hineinzugehen. Auch wenn der Alte da sein sollte, dachte sie. Das bringt mich auf andere Gedanken.

(Fortsetzung folgt)

Bim Chlapperlänbli umenand

Der Miggu isch no nid rächt busper gsi, mer ei Kamittag dem Dählhölzlitierpark täppelet sp. Scho i den änglische Alage er bi jedemt Bank zueche, u im Dähliger er o gäng müesse abhocke u verschnuuse.

mer ds Bägli gäg der Aare zdürab si het der Chnöischnapper übercho, u der Schweißihm g'luter Wasser i Aecke abegrünelet. Waldanemone hei us de brune Bletter, den gerbst nache no am Bode liege, ühstet, u am Aarebord hei die sametweiche bedüßeli wie siberigi Zwärgvogelgringli us Bild diregüggelet.

Bor em Wildsaugheg u bem Büffelpara-18 h großt u chlyni Chinder gstande u hei bem Triebe vo bene Tier zuegluegt. Zu ihrem Ma seit en elteri Frau — "eh, lue du da die grusigi Sou". — Sp Schat lachet es früschfröhlechs Fröili a — "oh Hans, isch das nid es härzigs Söili?" E Bueb rüeft lut (ber Bater zieht ne zur Straf bi den Ohre) — "äh was isch das für ne suli, dräckigi Wore!" Der Miggu het glachet. "Da chasch gseh wie's isch! Prezis wie mit der Kunst! Dem einte gfallt es Bild — der ander findet, es sigd bideulech. Der eint het es tiefs Erläbnis, we sköni Musig achieft wird — dem andere

Der Miggu het glachet. "Da chasch gieh wie's isch! Prezis wie mit der Kunst! Dem einte gfallt es Bild — der ander sindet, es sig abscheulech. Der eint het es tiess Erlähnis, we schöni Musig gspielt wird — dem andere seit das grad gar nüt. Es Theaterstück wird in ere Zhtig dis i Himmel use grüchmt — es anders Blettli laht am glyche Stück se guete Fade. U nid nume mit der Kunst isch es eso. Wo-n-i da voletscht gäng öppis ha d'grochze gha, het mer Kummer Godi gseit — "gang doch einisch zum Dokter Rägeli! Der het der Godi ächt Bögeli gseit gha? Gsehsich, so geiht's eim, we men elter wird. We cha d'Näme eisach nümm bhalte. Es isch grad wie wenn da obe", u derby het er mit syn dies Zeigssinger a d'Stirne topplet, "wie wenn da obe öppis ygroschtet wär! Aebe, Godi het gmeint, i söll zu däm Dokter Nägelt. Dä heig doch dem Karrer Fredh o uf d'Vei ghulse wo-n-er derewäg schitter dran sig gsi. Weder mir, mir het dä Rägeli grad gar nid chonne hälfe! All an-

der Tag isch er cho, het mer der Kügge u deschiedt u glost, göb d'Lunge rumpli oder ds Härzt schäderi. De ha-n-i müeße ds Muul ussperen u ah — ab säge u derbh het er mer mit eme Suppelössel i Hals hingeregreckt u d'Junge abedrückt, daß mer ds Küni fasch obischo isch. Tropse u Külherli u Tablette het er mer derschiede u Umschleg u Wickel mit Antissogistin, u i ha das Züg glöblückt u d'Frou het mer mit den Umschleg u Wickel fasch d'Frou het mer mit den Umschleg u Wickel fasch d'Frou het mer mit den Umschleg u Wickel fasch d'Frou het mer mit den Umschleg u Wickel fasch d'Frou het mer mit den Lunschleg u Wickel fasch d'Frou het mer mit den Lunschleg u Wickel fasch d'Frou het mid glugget. Was ha-n-i anders welle, weder dä Kägeli la z'sahre u mim alte Husdotter z'telephoniere! Dä isch cho, het mit mer über ds Wätter brichtet u vo der Positik — u wo-n-i ne gfragt ha, was i eigetlech heig u wie lang i müeß lige u was i ächt sür Wittel söll näh, het er nume glachet u gseit — "e Grippe heit Dir. Wit Bülverli u Tropse geiht's vierzäche Tag u ohni Wittel zwo Buche." U so isch es gst. Z ha Tee hnepumbet was nume dire Gurgel het abe möge, u d'Apiteggerrustig ha-n-i la Kustig si. U sig bin i, du gsehsch es ja sälber, wieder staf zwäg. Nume weiß i sälber nid, göb ächt die Wüldersi u Tropse u Tablette vom Dokter Kägeli nid am Uend doch o ghüsse het."